

»MEINE VERBINDUNG ZU  
DEUTSCHLAND IST MEHR  
ALS DIE GESPROCHENE  
SPRACHE«



**Jeremy Issacharoff**

*ist seit dem 29. August 2017 Botschafter des Staates Israel in der Bundesrepublik Deutschland. Zuvor war er Vize-Generaldirektor im Außenministerium in Jerusalem.*

## Ein Interview mit dem neuen israelischen Botschafter in Berlin

**Philip Kuhn:** *Herr Botschafter, seit dem vergangenen Jahr gibt es erstmals Deutsch an israelischen Schulen als Wahlpflichtfach. Schüler haben dann an entsprechenden Schulen, die Möglichkeit, Deutsch als zweite Fremdsprache zu lernen. Eine historische Entscheidung, oder?*

**Jeremy Issacharoff:** Dieses Abkommen muss man vor dem Hintergrund verstehen, wie sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Israel in den vergangenen Jahren entwickelt hat. Ich bin sehr angetan davon, wie sich der Blick Israels und der Israelis auf Deutschland zum Positiven verändert hat. Beide Länder haben sich über die Jahrzehnte hinweg stark angenähert. Da ist es eine logische Entwicklung, dass israelische Schüler nun auch Deutsch lernen können. Auf der anderen Seite wünsche ich mir, dass sich deutsche Schüler noch intensiver mit Israel beschäftigen – grundsätzlich müssen wir Kindern auf beiden Seiten die Kultur des anderen Landes nahebringen.

**Kuhn:** *Wo haben deutsche Schüler noch Nachholbedarf?*

**Issacharoff:** Es ist gut und wichtig, dass nun so viele junge Israelis Berlin und Deutschland entdecken. Ich wünsche mir aber auch, dass gleichaltrige Deutsche noch stärker als bisher Israel besuchen. Und ich wünsche mir, dass das Wissen um unsere gemeinsame Geschichte nicht auf zwölf Jahre NS-Herrschaft beschränkt bleibt. Israel ist heute eine sehr dynamische Gesellschaft, ein Land, in dem junge Leute nicht nur ausgiebig feiern und das Leben genießen, sondern sich anschicken, das Land zu verändern. Es

ist wichtig, dass gerade junge Deutsche dieses moderne Israel zu Gesicht bekommen.

**Kuhn:** *Israels Premier Benjamin Netanjahu hat einst erklärt, dass er es nicht gern sieht, wenn junge Israelis in Scharen ihr Land verlassen – zum Beispiel in Richtung Berlin. Überspitzt gefragt: Ist es da nicht kontraproduktiv jungen Israelis Deutsch in der Schule anzubieten?*

**Issacharoff:** Ich glaube nicht, dass die Gefahr eines generellen Exodus besteht. Natürlich kann es sein, dass diejenigen Kinder, die nun Deutsch lernen, auch in Deutschland studieren wollen. Vielleicht kommen sie dann nach Israel zurück und gründen hier Unternehmen, die eng mit Deutschland verbunden sind. Wir sind ein freies Land, so etwas kann man nicht kontrollieren. Wir brauchen einen aktiven Austausch zwischen unseren beiden Völkern. Das wird unser gegenseitiges Verhältnis weiter stärken.

**Kuhn:** *Bevor Sie nach Berlin entsandt wurden, gab es in Israel eine Debatte über Ihre nicht vorhandenen Deutschkenntnisse. Tenor: So einen kann man dort nicht hinschicken. Wie sehr hat sie das getroffen?*

**Issacharoff:** Mein Deutsch wird jeden Tag besser, ich mache Fortschritte. Und ich kann Ihnen versichern: Seit August habe ich viele wichtige Verhandlungen geführt und an keiner Stelle hat sich irgendjemand über fehlende Sprachkenntnisse beklagt. Mein Verhältnis zu Deutschland geht über eine gemeinsame Sprache hinaus. ▶

אנחנו צריכים עוד  
פעילויות של הילופים  
בין שני העמים.  
ההדדיות תחזק יותר  
את הקשר בנינו

»WIR BRAUCHEN NOCH MEHR  
AKTIVEN AUSTAUSCH ZWISCHEN  
UNSEREN BEIDEN VÖLKERN. DIESE  
WECHSELWIRKUNG WIRD UNSER  
VERHÄLTNIS STÄRKEN«

Bereits in der Vergangenheit habe ich sehr intensive Gespräche mit deutschen Kollegen geführt, zum Beispiel über strategische Interessen, die den Iran oder den Umgang mit der Hisbollah betreffen. Und Sie können mir glauben: Wir haben uns prima verstanden.

**Kuhn:** *Wie überall in Europa ist auch in Deutschland Antisemitismus ein Problem. In den vergangenen Jahren gab es zahlreiche Vorfälle, auf einigen deutschen Schulhöfen ist „Jude“ ein gebräuchliches Schimpfwort. Wie bringen wir den vielen jungen Flüchtlingen, die in unser Land kommen und unsere Schulen besuchen, bei, dass Antisemitismus gesellschaftlich geächtet ist?*

**Issacharoff:** Natürlich sind einige Syrer, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland geflüchtet sind, zuvor jahrelanger Gehirnwäsche durch das syrische Regime ausgesetzt gewesen. Für solche Menschen ist Israel, sind Juden der Feind. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat bei seinem Israel-Besuch im Mai 2017 klargestellt, dass es Teil der deutschen Identität sei, für Israel, für den Judenstaat Verantwortung zu tragen und einzustehen. Und jeder, der nach Deutschland kommt, wird Teil dieser Identität. Insofern gilt das auch für syrische oder andere Flüchtlinge. Antisemitismus ist eine Gefahr – egal von welcher Seite er kommt, und er passt nicht zu dem Bild des modernen Deutschlands.

**Kuhn:** *Ihr Vorgänger im Amt des Botschafters, Yakov Hadas-Handelsman, hat einmal gesagt, dass es während seiner Kindheit wie selbstverständlich keine deutschen Produkte im Haushalt gab. War das bei Ihnen ähnlich?*

**Issacharoff:** Natürlich hatten wir früher ein völlig anderes Bild von Deutschland. In den 1960er-Jahren waren die Themen Krieg und Holocaust in Israel sehr präsent. Allerdings war meine Familie durch den Holocaust nicht direkt betroffen. Zum ersten Mal war ich auf familiärer Ebene direkt damit konfrontiert, als ich meine Frau Laura geheiratet habe, deren Familie aus Dortmund stammt und deren Großvater nach Auschwitz deportiert und dort vergast wurde.

**Kuhn:** *Sie sind in London aufgewachsen, erst mit 18 Jahren nach Israel gekommen. Haben Sie jemals darüber nachgedacht, wie ihr Leben verlaufen wäre, wenn Sie in England geblieben wären?*

**Issacharoff:** Als ich beschlossen habe, nach Israel zu gehen, war das eine sehr persönliche, gut durchdachte Entscheidung. Meine Eltern sind ja dort geboren. Das war also immer ein stärkerer Teil meiner Identität als derjenige, englisch zu sein. Ich hätte als Anwalt in London vielleicht sehr viel Geld verdienen können. Aber ich spüre, dass ich als Diplomat genau das Richtige tue. Ich beschäftige

mich mit dem Verhältnis unserer beiden Länder. Das ist für mich die größte und wichtigste Aufgabe. Ich bereue nichts.

**Kuhn:** Wenn wir schon über Bereuen reden: Ihr Sohn ist einer der Sprecher der israelischen regierungskritischen Organisation „Breaking the Silence“, die mutmaßliche Verbrechen der israelischen Armee anprangert. Sie arbeiten für die Regierung. Wie passt das zusammen?

**Issacharoff:** Ich bereue nichts, was meine Kinder angeht (lacht). Mein Sohn war fünf Jahre Soldat, er hat im letzten Krieg in Gaza gekämpft. Jetzt ist er Sprecher für „Breaking the Silence“ und studiert. Wissen Sie: Eltern geben den Kindern Wurzeln und Flügel, mehr nicht. Er ist seinen Weg gegangen und ich meinen. Er ist mein Sohn und ich liebe ihn. Und dass wir beide so unterschiedliche Dinge tun, spielt auf dieser Ebene keine Rolle. Manchmal hört mir mein Sohn zu und manchmal nicht. Wissen Sie, mein Vater war in der Untergrundarmee Etzel, er hat gegen die Briten gekämpft. Diese Heterogenität, das ist die Geschichte Israels: Jeder sollte an seinen eigenen Taten gemessen werden.



**Autor: Philip Kuhn**  
ist Redakteur für „Die Welt“. Dort schreibt er vornehmlich über Flüchtlingspolitik, Islamismus und Israel.



## DOKUMENTE ZUR DEUTSCH-ISRAELISCHEN BILDUNGSZUSAMMENARBEIT

2013: Gemeinsame Absichtserklärung zwischen Kultusministerkonferenz und Yad Vashem

2014: Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Erinnerungskultur als Gegenstand historisch-politischer Bildung in der Schule

2015: Gemeinsame Absichtserklärung zwischen Kultusministerkonferenz, Auswärtigem Amt und israelischem Bildungsministerium zur Zusammenarbeit bei der Förderung der deutschen Sprache in ausgewählten israelischen Schulen

2015: Communiqué zur deutsch-israelischen Bildungszusammenarbeit

## Broschüren

2015: „Erinnern für die Zukunft – Deutsch-israelische Bildungszusammenarbeit“

Herausgegeben aus Anlass des 50. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel.

2015: „Deutschland und Israel – Stationen eines einzigartigen Verhältnisses“

Eine kommentierte Quellensammlung für den Geschichts- und Politikunterricht.